

Der Eigene.

Erscheint monatlich zweimal. Preis pro Vierteljahr M. 1.50. Einzelnummer 25 Pf.

Sonntag,

am 19. Juli 1896.

Berlin-Wilhelmshagen
Post Neurahnsdorf.

Adolf Brand's Verlag.

No. 4.

1. Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis.

R. Ed. Liesegang: „Die Wiederkunft des Zarathustra.“ — Bruno Wille: „Blutbrüderschaft“ (Gedicht). — Saxnot: „Wurzelknollen.“ — Eugen Heinrich Schmitt: „Zur Wandlung im Anarchismus.“ — Heinrich Vormann: „Frührot.“ — Vermerke. — Eingelaufene Druckschriften. — Anzeigen.

Die Wiederkunft des Zarathustra.

Jahre sind verflossen, seitdem Zarathustra das Land durchheilt hat. Wo blieb er? Keiner weifs es. Man glaubt, dafs er verschwunden sei. — Seine harten Worte haben viele der Trägen aufgerüttelt. Eine grofse Gemeinde entstand. Die baute ihm einen Tempel. Und in dem Tempel des Zarathustra sammelten sich die Geisterreichen des ganzen Landes. . . . Tritt ein Unbekannter zwischen Jene. Da er ein ärmliches Kleid hat und nicht das Gebahren der Uebermenschen zur Schau trägt, wollen sie ihn nicht beachten. Und siehe da: Es ist Zarathustra selber, der sich nun den Erstaunten offenbaret. Spricht: Ich bin der Götze, den ihr anbetet. Ich will den Götzen verderben.

Das Tempelvolk ist bestürzt über diese Worte: Verzeihe uns Herr, wenn wir deine Lehren falsch ausgelegt haben.

Spricht Zarathustra: Gab ich euch jemals Lehren? — Meine Worte verdarben in eurem Munde; denn ihr schuft Fesseln daraus für eure Hände. Freie suchte ich mir zu Freunden. Sind die Verehrenden Freie?

Ich fand eine Schwäche in mir. Und ich kämpfte dawider. Weil ich allzuviel mit der Menschheit litt, deshalb sehnte ich mich nach der Stärke. Deshalb schrie ich wider das Mitleiden.

Mir allein galten die harten Worte, die ihr als meine Gebote betrachtet.

Aber die Schwäche verschwand nicht aus meinem Innern, wenn ich auch äußerlich überstark schien. So floh ich aus der Mitte der Menschheit, mit der ich litt.

In der Einsamkeit kam meine Ruhe zurück. Und

ich erkannte mich in der Einsamkeit selber. Das war meine Heilung.

Wie konnte Mitleid versiegen, so lange ich noch mit mir selber litt?

Wer das eigene Leid überwand, der fühlt nicht mehr das Leiden der Fremden.

Welcher ist unter euch, der nicht mit sich selber am meisten litte?

In der Einsamkeit fand ich mich selbst. Ich schaute mich selber an und lachte über mein kleinliches Leid. Da hatte mein Kämpfen ein Ende. Da war ich im Innern erstarkt.

Wollt ihr das Mitleid überwinden, so müfst ihr das Eigenleid überwinden. Das Eigenleid schwindet nur dann, wenn ihr über euch selber steht. Ueber euch selber könnt ihr stehen, wenn ihr euch selbst erkannt habt.

So ein Mensch sein sollte, der nie mit sich selber litt und der deshalb das Mitleid nicht kennt, solcher ist nicht der Uebermensch. Denn er steht nicht über dem stärksten Menschen: über sich selber.

Erst die Ueberwindung des Leidens schafft den Uebermenschen.

Wer sein Eigenes fand, der ist mehr als das Ueberflüchtige, welches ihr sucht. Der ist der Uebermensch. — Aber es währet lange, bis ihr euch selber findet.

Die Eigenheit und die Sonderlichkeit! Dazwischen besteht ein Unterschied wie zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen. Und ihr habt diese Begriffe bis-

her für gleich gehalten, weil euch der Wortklang getäuscht hat. Euer Streben ist nach der Sonderlichkeit gerichtet. Das entfremdet euch immer mehr mit euch selbst.

Wer mit seiner Kraft und mit seiner Mitleidlosigkeit prahlt, der hat sein Eigenleid sicherlich noch nicht überwunden. Wer am lautesten schreit, der fühlt sich am wenigsten sicher.

Der Uebermensch hat sich über sich selber erhoben. Ihr aber wurdet Sklaven der Selbstsucht. — Der Uebermensch hat das Leiden verlernt. Ihr aber leugnet es nur. So verdarben mein Worte in eurem Munde . . .

Zarathustra schied von den Götzendienern. Er ging in die Einsamkeit, wo das Ich wohnt.

R. Ed. Liesegang.

Blutbrüderschaft.*)

„Was aber da für ein Triumphiren im Geiste gewesen, kann ich nicht schreiben oder reden; es läßt sich auch mit nichts vergleichen, als nur mit dem, wo mitten im Tode das Leben geboren wird, und vergleicht sich mit der Auferstehung der Toten. In diesem Lichte hat mein Geist alsbald durch alles gesehen, und an allen Kreaturen, selbst an Kraut und Gras, Gott erkannt, wer er sei und wie er sei und was sein Wille ist.“

Jacob Böhme.

Dort, bei der Eichengruppe war's.
Der greisen Bäume knorrige Reckenglieder
Umsproß das bronzegelbe Frühlingslaub,
Wie Kinderlocken zart.
Die schwarze Drossel schlüpfte durch die Aeste,
Dem Liebchen flötend und ihr Nestlein planend
Ein holdes Wunder, sprang aus violetter
Schlehdorn der mandelduftige Blüten Schnee.
Und weich wie Mädchenkosen schmiegte sich
Der Rasen, mit Ranunkelgold verbrämt,
Um Torfmoor, dürres Schilf und Sumpf.
Dort, wo noch jüngst des Selbstmords Schauer hausten,
Erscholl der Fröschelein schnurrendes Lenzbehagen.
Gespreizten Fittigs, lüstern nahte
Der erste Storch.
Vom Horizonte hob sich ein Gebirg

Von Wetterdunst, im veilchendunkeln Schoß
Ein Tropfenmeer bereitend.
Und wie ein Jauchzen brach die sinkende Sonne
Hervor, purpuren das Gewölk benetzend,
Und schaute einmal noch mit Feuerblick
Lang ihren Frühling an . . . —
Da war's, da rührte mich der selige Tod:
Aus diesen Adern blutete die Seele
Und rann erschauernd
Durch Eichen, Wolke, Wiese, Sumpf und Sonne;
Aus diesen Adern blutete die Seele,
Blutbrüderschaft zu schließen mit dem All.
Und Alles war nun mein, und ich war sein,
Heimlich gehegt, ein süßer Herzensschatz!

Bruno Wille.



Wurzelknollen.

Es giebt salontirolerische Paradegeister, die, statt daß sie einfach wagen, Persönlichkeiten zu sein, sich allerlei Lichter aufsetzen, die sie recht überzeugend als „Individualitäten“ kennzeichnen sollen. — Sie verteidigen irgend eine überraschende ja absurde Gedankenwendung mit erstaunlichem Scharfsinn und Geschick oder kaprizieren

*) Aus dem noch ungedruckten Buche „Einsiedelkunst-Lieder aus der Kiefernhaide.“

sich auf sonst eine „Eigenheit“, die in einem Fleckchen sinnvoll ist, die bei ihnen aber den ganzen Raum ihrer Seelenoberfläche einnimmt. In kurzem dann sind sie meist die simplen Plakatträger und Posaunisten ihres Einfalls geworden, über den sie sich gar nicht mehr zu erheben wagen; — während doch die Individualität sich gerade darin kundgiebt, daß sie jede ihrer Einzeläufserungen sofort wieder bewältigt, sie in sich selber polarisch eingliedert und auflöst; daß sie verschiedene Auf-

fassungsseiten kennt, aus dieser Vielheit aber ein volles, rundes Bild gestaltet; dafs sie endlich für keinen Fall der Zukunft etwas anderes voraussetzt, als sich selbst und das Urteil ihres geläuterten, über den Zufall der Laune hinausgreifenden Richtgefühls.

Wer kennt ihn ferner nicht, den Typus unseres „Freisinns“, jene Leute, die ihr lebenslang nach weitem Freiheiten und Fortschritten rufen, die aber in den seltensten Fällen den Mut finden, auf ihrem Platz ihren Mann zu stellen und ihre Freiheit in der That zu behaupten!? Sie sind von einer hartherzigen, dabei aber völlig unpersönlichen Selbstsucht erfüllt und dieser Unpersönlichkeit halber, so sehr sie sich was auf Wissenschaft und Nüchternheit zu gute thun, die albernstes Phantastokraten, die es geben kann. Für die Phrase eines Fortschritts, über dessen Wert für Menschen sie sich überhaupt nie ein Bild gemacht haben, opfern sie vandalisch die ausgesuchtesten Reize der Natur, wie ihrer eigenen und jeder Seele, die sich ihren Händen vertraut. Sie donnern wider die Verdummung und Verknechtschaft des Geistes, dafs aber ein angebliches Rad der Zeit mit blödsinniger Tyranie diesen Geist fortreisse oder zermalme, finden sie ganz plausibel und hängen dem armen Rad noch allenmöglichen bombastischen Kram an die Speichen, den es ebenfalls mitfortreissen mufs. — Diese Rad-Theorie giebt sie übrigens in engster Konsequenz jenen Mechanisten zu Nachbarn, die die Gegenwartsarbeit überhaupt aufgegeben haben und alle Besserung den „Verhältnissen“ überlassen. — Man sieht, wie über die freisinnige Phrase weg der Pseudo-Eigene dem Vertilger aller Eigenheit und Persönlichkeit die Hände reicht!

... Immer sagt ihr: Die Zeit wird es besorgen, sie erzeugt von selber die Fäuste, die sie nötig hat, ihr die Pforten zu brechen. Wenn ihr dann aber einer der Fäuste gegenübersteht, die die Zeit erzeugt und mit ihrer Wegbereitung, etwas anders als euch genehm, beauftragt hat, so nennt ihr's einen Vorgriff, eine Ideologie und thut was euch nur möglich ist, den Störefried im Gang der Verhältnisse tot zu hauen und zu würgen.

Es ist die geringste Kunst von allen, radikal zu sein. Man sucht wunder wie viel Konsequenz dahinter und Mut und Ueberzeugungstreue, s' ist aber besser besehen ein Geständnis tiefer Schwäche. Mut mag dabei eine Rolle spielen, doch mehr keck verachtender Entschlufs, sicher aber mehr Kraft und Weitblick gehört dazu, sich in feiner Schwebé zwischen den Ansprüchen der Doktrinen zu erhalten, — anstatt sich gleiten zu lassen, dumpf, der Schwerkraft des einmal gefafsten Prinzips folgend. Ich nenne das die Konsequenz der Unpersönlichkeit, da sie sich ohne Urteil der Richtung in die Schleppe giebt, eine horizontlose Politik, die im Fieber des Geradausrasens übersieht, auf die eigene Technik, auf Wellenlauf

und Windgang Bezug zu nehmen und darum weit von der Bahn abtreibt, der sie hatte folgen wollen; eine Stierhitz, die keine bremsenden Gegenkräfte kennt, nur rudern, — rudern, — rudern! Und wie leicht, wenn ein so geführtes Boot die Macht der Wellenkräfte erfahren hat, wenn sich's einmal fernab verschlagen sieht, wie leicht, dafs es sich von da an völlig der Richtung begiebt, dafs es, um die so wertlos eingesetzte Kraft zu sparen, sich ganz an die Winde verkauft! Les extrêmes se touchent.

Was nützt's, ob ich die Richtung zum Gewässerlauf noch so charaktervoll beibehalte, wenn der Gewässerlauf selber seine Richtung nicht behält. Darum horizontlos!

Immerhin mufs man sich freuen, dafs im Fanatiker eine Kraft gärt, — die oft kolossalisch waltet, nur dafs sie stets den Mangel an Polarisation fühlen läfst! —

Anhänger einer Religion, wenn sie ein Skeptiker in die Enge treibt, berufen sich in letzter Linie nicht selten auf ihre „innern Erfahrungen und Erlebnisse“, über die zu urteilen einem Fremden Unmöglichkeit sei. Mir ist das sympathisch, ich möchte die eigenen Seelenblicke anderer nicht angetastet wissen, — wofern nur sie eigene sind und nicht aufgeimpfte: die Erfahrungen Buddhas oder Moses oder Christi oder der Apostel! Aber das ist gar zu häufig. — Es ist eben ein Uneigener auch nicht imstande, ganz eigen zu erleben!

Ich bin dabei der letzte, der leugnen möchte, dafs es Zugehörige vieler Religionsformen geben mag, deren Auffassung tiefer geht oder ging als die meinige, — natürlich auch solche Skeptiker und Atheisten. Denn das formale Credo schliesst Tiefe weder ein noch aus, — sie ist persönlicher Natur. Man kann soviel — und soviel Zartes — ins mannigfachste Korn meisseln, dafs es Ueberhebung wäre, aus wenn selbst besserer Struktur des Gesteins einen Mehrwert des Bildes zu folgern, das drein geformt ist.

Hassenswert aber ist mir der brutale Anspruch, den ein Bekenntnis auf meine Zugehörigkeit erhebt und es zeichnet viele solcher „Bekenner“, dafs sie mir sogar beim Guten, das ich (ihren Begriffen nach) vollbringe, nicht verzeihen können, dafs ich's aus Instinkt und nicht aus Gehorsam thue. Sie wollen eben partout nichts selber sein und selber verantworten müssen!

Den Prinzipiellen.

Ihr deduziert aus der Theorie
Des Daseins Rolle, und tastet sie nie;
Als die Gerechten, die Reinen
Wollt ihr nur immer scheinen.
Doch hubet ihr keinen Felsen vom Pfade,
Hetztet keinen Lindwurm aus seinem Bado!
Eure Weisheit ist: Schritt für Schritt,
Darum kommt ihr nicht mit!

Ihr predigt uns, auf den Weg zu achten,
 Wollt uns mit guter Lehre befrachten,
 Dafs wir die Kleider fein bürsten und putzen,
 Und uns nicht beschmutzen...
 ... Nein! keck durch die Wildnis, ihr wilden Reiter!
 Weiter! Weiter!!...

✱ ✱ ✱

Wer der Welt eine total neue Kunst oder Philosophie zu bringen behauptet, mufs herzlich wenig von sich halten — weniger, als er verdient! Denn gottlob hat neben dem Nur-Ich jeder auch noch ein Stückchen Allweltgeist in sich! Und mag er's als wesenlose Füllung, als Ballast betrachten: genug, er hat's, — und darf froh sein, dafs er's hat!

✱

Ich kann überhaupt im Persönlichen jene Spitze gegen das Gemeinsame nicht erblicken, das so manche Individualisten hineinlegen. Wir sind alle Exzerpte aus dem gleichen grofsen Buch der Natur; aber freilich dies Buch enthält seine Paradoxieen. — Der eine ist ein Zitat von Geist, eine pointierte These oder Antithese; viele sind trockene Beweisstellen, viele auch beredte Hymnen. Noch mehrere, — die meisten wohl, sind überhaupt nur Worte, Ziffern, Buchstaben, aus denen erst beim Zusammenlesen ein Satz entsteht. Etliche aber sind auch Resümees, — Kapitelresümees; ja ich möchte vom einen und andern meinen, es fasse sich in der Fülle und Prägnanz seiner Natur der Inhalt ganzer Bände jener kosmischen Encyclopädie zusammen. — Aber Sinn gewinnen sie alle nur im Zusammenhang dieses Werkes, und der Gröfste wie der Eigenartigste — was können sie thun, als Weitläufiges konzentrieren, Disharmonisches in sich zum Stil bringen, Schwankung durch Gegenschwankung ausgleichen? Das Neue auch in ihnen ist also nur die Art der Bindung!

✱ ✱ ✱

Popularität — pfui!... Pfui wenigstens, wenn sie so lade verstanden wird, wie jene Flachköpfe sie verstehen, für die es nur Minimalgrenzen giebt und die an ihr Gehirn so ungern Ansprüche stellen. Jene Vielzuvielen, zu denen stets der Denker herabsteigen soll, wie der Hausirer vom Mefswagen.

Leider trägt und ernährt unser liebes Vaterland in seinem Intelligenzenbeete beinahe nur Fachsimpel. — Diesen guten Leuten mufs man in ihrem Fach wissenschaftlich, hochwissenschaftlich, d. h. unter Benutzung all jener offiziellen, korrekt-technischen Benamungen schreiben, die ihren Stolz bilden, und von denen der Laie schon ganz alleine wegbleibt; in allem andern aber, wo sie Laien sind, da verlangen sie Popularität. Erster Grundsatz: Sage nie in einer Zeile, was du auf zwei Seiten sagen kannst! Zweiter Grundsatz: Bedenke immer die Minimalgrenze des Capés! Ein phantasievolleres Wortgebilde, ein gedrängterer Gedankensteg und du kannst mit deiner Weisheit nachwandeln gehen! —

Du trägst selbergeborne, himmelumspannende Gedanken in dir? Gut — welches Fach? Hier ist ein philosophisches Organ, hier ein astronomisches, hier ein physikalisches, ein historisches — —. Aber schau nur! das ist ja gar keine reguläre Behandlungsweise, sind ganz unwissenschaftliche Determinationen, deren du dich bedienst, ich bitte dich! — und das reine Gemengsel überdies... Philosophie, Geschichte, Aesthetik, Religionswissenschaft — alles bunt durcheinander! Nein, Freund! Da wende dich nur gefälligst an unsere Gartenlauben!...

... Gut. — — Hereint! — Ihr Aufsatz, ah so!... Ja, Verehrtester, wir bedauern aufrichtig, — aber wir müssen doch gemeinverständlich bleiben! Sie müßten entschieden erst populärer werden in Stil und Gedankengang! — Und so weiter. — Pfui Teufel!

✱

Wozu sucht ihr überhaupt, wenn ihr doch nur die alten Komposthülsen entdecken wollt, aus denen längst kein vernünftiger Tropfen mehr zu pressen ist? Aber es ist so bequem, so mütterbezüglich, „sich zu beschränken“! Wozu nochmals denken, nochmals Gehirne anstrengen, wo alles schon so wasserklar vorgedacht ist? — — — Sich einordnen! sich unterordnen! sich bescheiden! — — —

✱

„In der Beschränkung der Meister“!? O Weisheit, taubenredende Weisheit! — Von der Beschränkung, die Adler üben, könnet ihr ja nichts ahnen. Worauf nur wollt ihr euch beschränken, da doch nichts vorhanden; — nichts was euer, was neu, was zu beschränken wäre!?

✱

Die Beschränkung auf sich, im tiefsten Sinne, — nämlich auf sein Bestes, auf den Extrakt seiner selbst, in dem man, unabhängig, doch die Keime unzähliger Eigenarten vereinigt, — das ist's ja eben, wessen eure „Popularität“ genau wie eure Fachwissenschaftlichkeit so vollständig ermangelt!

✱

Die Natur (im kritischen Sinne) ist nicht populär, — sowenig jene populären Gesellen Natur sind! Wo in einem Wesen Natur wohnt, da redet es seine eigene Sprache, die nie und nirgends die abgeplattete des Pöbelniveaus ist. Nur kongeniale Seelen vermögen darum auch die Phantasiegebilde der Natur recht zu würdigen; die andern finden sich alle mit ihr ab, gleichgültig, weil sie eben müssen. Aber leider haben sie auch feinere Köpfe mit ihrem Irrtum beschlagahmt, dafs sie sich Gewalt anthun, ihre Worte zu banalisieren! — Warum nur darf der Mensch partout nicht aus sich heraus wachsen und werden, wie die Blume, deren reichster Bau am tiefsten entzückt, warum nur immer jene moralische Zurechtstutzung, die uns vorschreibt allen verständlich zu werden, um Geltung zu gewinnen? — Es ist das ein Triumph der simplen Unpersönlichkeit, eine

unbewußte Krönung der Massenansprüche im Menschencharakter!

Freilich ist die Natur des Menschen eine soziale. Aber wir tragen dies Moment des Sozialen in uns, auch ohne den Gassenhauerton zu imitieren, und viel besser ohne ihn! Auch wir bilden uns mit andern und durch andere; aber durch solche, in denen sich das Menschentum zu Gipfeln erhöhte, in deren Charakter ihr alle und euresgleichen längst mit einbegriffen seid! Gesammelt, gereift und tausendfach verschwistert könntet ihr euch in uns wiederfinden, könntet euch emporranken und Natur gewinnen, so ihr euch nur erst zur bescheidenen Finsicht eurer Rolle erheben wolltet! Aber weil ihr Viele seid, glaubt ihr die Menschheit zu sein und weil wir eurer Beschränktheit nicht nützen können, gelten wir euch überhaupt für unnützlich in der Gesellschaft!

... Es giebt eine Menschheit, die besteht aus zweien und dreien; und es giebt eine Welt, die besteht aus einem nur, wenn's not thut! Sie bildet die Appellationsinstanz von jedem Gerichte weg, das eure gemästete Einbildung über uns verhängt. Fass' ich doch euch alle in dieser Welt meines Ichs zusammen, und lasse euch auf den Fingerspitzen balancieren! Wie oft habe ich so gesiegt, wenn ihr euch höhnisch Ueberwinder glaubtet! — Ein kläglich-lustiges Bild, diese Triumphtorenmien im Urteilspruche des Alls, das ich in mir trage! Ist's doch keine Kraft, durch die ihr euch behauptet, sondern im Gegenteil eure Unkraft; eure

angstvolle Zähigkeit und das faule, behäbige Gewicht eurer Menge!

... O ihr Holzwürmeligen und Holdseligmäuligen, ihr Tiktak-Köpfe und Bettmummeler; ihr hundertmal vorsichtigen Gitter- und Staffeln- und Geländermenschen! Die ihr euch mit Packnadeln in Ledertuch näht, um euch vor der Nässe zu schützen; die ihr zwanzig Erstickungstode riskiert, um euch vor dem einen Tod im Wetterstrahl zu bewahren! Die ihr nicht genug habt an den Versicherungsanstalten der Erde, sondern auch eine Versicherung für den Himmel braucht, weil euer erloschener Stolz nicht hinreicht, ihn einem ungerechten Gotte ins Gesicht zu schleudern und ihm zu sagen: du mußt sterben, denn du bist ein Frevler! Die ihr so oft bedenkt, was wohl kommen werde, daß es dreifsigmal vorüber ist, eh euch eine Faser davon den Gaumen kitzelte; die ihr soviel Aber und Besorgnisse habt, daß sich aus euren Besorgnissen ein Haus zimmern liefse, breit und kuppelhoch und behaglich, — wenn nur Besorgnisse Quader wären, so wie sie stinkende Sauertöpfe sind! — Ihr kratzt und kratzt, um den Schmutz zu entfernen, und hernach habt ihr mit dem Dreck das Silber weggeschaben! Um nur ja keine Sünde zu begehen, habt ihr auch noch niemals eine That der Tüchtigkeit begangen! ... Ja wirklich, ich liebe euch, ihr seid meine Freunde! denn in euch habe ich doch jemanden, der meinem Stolze wohlthut, — weil ich euch so recht, recht von Herzen verachten kann!! —

Saxnot.

☉ Zur Wandlung im Anarchismus. ☉

„Eine Wandlung im Anarchismus“ nennt der Verfasser des tiefgedachten Artikels in Nr. 3 jene Wendung, die ich mit einem Gesinnungsfreunde im „Sozialist“ der Weltanschauung des Anarchismus zu geben unternahm — und in deren Richtung sich auch ein anderer, inhaltreicher (leider nur etwas zu akademisch stilisierter) Artikel des Sozialist: „Die Streitfrage des Anarchismus“ von H. St. bewegte*). Ich fasse nun diese Wandlung nicht bloß als eine Wandlung im Anarchismus auf, sondern als eine Wandlung in der Weltanschauung der Menschheit, wie sie radikaler und tiefergehend noch nie eingetreten ist in der Geschichte. Ein Einziger hat diese Weltanschauung in genialer Intuition antizipiert, vor tausendneuhundert Jahren, ohne aber noch zu vermögen, dies Licht der Welt im lebendigen Selbstbewußtsein der Menschen zu entzünden. —

Ich will jene „Wandlung“, die ich schon seit dem Beginn dieses Jahrzehnts in meinen Schriften über eben

jenen „Christos“ und im Aufruf des „Bundes der Geistesreligion“ repräsentierte, nun ihrer vollen Grösse nach in kurzen Strichen klar zu machen suchen. Es scheint mir dies um so nötiger, als, bei der sehr originellen Fassung, in welcher dies Problem außer in den Publikationen des „Sozialist“ auch in den genannten Artikeln des Eigenen*) an uns herantritt, doch den betreffenden Denkern die ganze, ungeheure Bedeutung der Wandlung noch nicht vollkommen scharf ins Auge zu fallen scheint, die das Selbstbewußtsein hier in der Geschichte durchmacht.

Es hat bisher Anhänger der Allanschauung gegeben, ich möchte sie Universalisten nennen; aber alle diese (wie die Anhänger der beiden großen Religionen Indiens, die Mystiker des Mittelalters, die deutschen idealistischen Philosophen) versenkten die Individualität ganz in den Ozean der Allheit. Es hat ferner Individualisten verschiedener Sorte gegeben, aber sie waren Pluralisten, einerlei ob sie ihr Ich als naturalistischen Atomkomplex

*) Auch „Saxnot“ übrigens (vgl. seine Eigenen-Worte in Nr. 1 dieser Zeitschrift, aus denen ich einen schönen Satz im Sozialist zu zitieren Gelegenheit hatte) rudert in dieser Strömung.

*) Ich möchte das markige kleine Gedicht „Ich“, in welchem das eigene Ich mit dem göttlichen Ich für Eins erklärt wird, auch noch hierher zählen.

oder als spiritualistisches Seelending deuteten; sie waren Egoisten im beschränkten Sinne des Wortes, sobald sie ihre Lehre konsequent faßten, gleichgiltig, ob sie ihr Wohlsein auf Erden, oder ihrer Seele Seligkeit erstrebten! Es war gewiß ein ganz kolossaler Schritt, als Stirner und später Nietzsche das Dunkel unbestimmter Allgemeinheit, das uferlose Nebelmeer jener indisch-germanischen Allanschauung verließen, um im lebendigen Ich den festen Ankergrund und Mittelpunkt der Welt zu finden, und in seiner erwachenden Souveränität die Morgenröte eines neuen Weltalters begrüßten. Aber, so möchte ich unseren Mitkämpfern zurufen, täuschen wir uns nicht darüber, bringen wir es uns recht klar zum Bewußtsein: das, was wir beginnen, ist ein noch ungeheuer größerer Schritt!

Denn diesen Gedanken hat vor Uns niemand zu denken auch nur gewagt: daß die lebendige Ichheit in aller Realität, in aller Wirklichkeit, als diese Individualität eben Allheit und Unendlichkeit in sich selbst ist, — niemand, außer jenem Einen, dessen Geheimnis wir heute offenbaren im Lichte des Erkennens. Es konnte diesen Gedanken niemand fassen, weil er sich sonst vor den für ihn ganz unlöslichen Widerspruch einer Vielheit von Unendlichkeiten oder Allheiten gestellt sah. Es mochte der Inder, der christliche oder auch mohamedanische Mystiker, der deutsch-idealistische Philosoph sein Ich eins wissen mit dem Urwesen der Wesen, dem Kosmos, aber bei dieser Einheit war das Ich verschwunden, verneint, aufgelöst und zerstoßen im Urmeere der Allheit — in dem Maße, als diese Einheit sich für das Bewußtsein verwirklichte. Aller sogenannte Pantheismus der Vergangenheit trägt solchen Charakter. Darin stimmen also diese Universalisten mit den „Pluralisten“ jeder Sorte, darin stimmt die ganze Weltanschauung der Vergangenheit mit allen ihren Religionen und Philosophien überein, daß für sie die menschliche Individualität auch ihrer geistigen Seite nach ein endliches Ding oder eine endliche Erscheinung bleibt, der das All oder auch die Gottheit als das Unendliche in äußerlicher Beziehung entgegentritt, in schlechthin unüberbrückbarem Gegensatz, so daß das Hervortreten des einen als solchen das Verschwinden des andern bedeutet. — Hier, bei uns zuerst nimmt die Ichheit den Purpurmantel der Allheit, auf dem alle Sterne flammen und alles Leben blutrot glüht, auf die eigenen Schultern. Hier wird erkannt, wie unkritisch, wie kindlich gläubig jede Anschauung ist, die eine Unendlichkeit, heiße sie nun Gott oder Natur, außer dem Ich sucht. Hier wird das Ich als Funktion des Kosmos, als lebendige „Ausstrahlung des Weltganzen“ erkannt, hier wird erkannt, „daß das Individuum als solches selbst Kosmos ist“, — nicht im übertragenen Sinne mehr, als bloße subjektiv-illusorische, mikrokosmische Abspiegelung! Hier wird zuerst erkannt, daß dieselbe Allheit in ihrer Totalität von zahllosen ureigenen Thätigkeitsformen durchdrungen ist, die sich so wenig stören, wie die zahllosen Schwingungs-

formen des weißen Lichtes, welche, jede gleich allgegenwärtig, den ganzen Raum durchfluten, nicht Teile des Ganzen, sondern Funktionen des Ganzen.

Ich übergebe hier die außerordentlichen Konsequenzen, mittelst welcher diese Anschauung die Philosophie, das Naturerkennen, die Kunst unaufhaltsam umwälzen muß, eine neue Welt des Erkennens und Schaffens von ungeahnter Herrlichkeit entfaltend. Ich betone hier nur nochmals die auch von Karl Herman hervorgehobene elementare Einwirkung solcher Neugestaltung der Weltanschauung auf das Leben. Der ganze Jammer des theologischen und materialistischen Kreaturen- und Dreck-Bewußtseins muß sich vor der ungeahnten, einzigen Majestät dieses Gott-Bewußtseins auflösen, mit-samt seiner Welt. — Wenn die Lehre von der Souveränität des Individuums als Allheitsträgers Anarchismus heiße, so ist also der Anarchismus die einzige Weltanschauung, die unsere Gedanken verwirklicht. —

Welche Taktik entspricht nun einzig dem Kampfe für diese Weltanschauung? Ist es notwendig, ja ist es möglich mit schonender und versöhnlicher Halbheit Kompromisse mit den bestehenden Anschauungen und deren Lebensgrundsätzen einzugehen? Ist es möglich als achtenswert das hinzustellen und zart rücksichtsvoll gelten zu lassen im Hinblick auf „genetische Entwicklung“, was als objektiv falsch, als subjektiv unwahrhaftig und innerlich verlogen, was in praktischer Hinsicht als grundsätzlich entwürdigend und niederträchtig erscheint? Es ist merkwürdig, daß gerade mir, der ich in theoretischer Hinsicht das Studium des Gesetzes der Geistentwicklung zu meiner Aufgabe gemacht habe*), der Vorwurf entgegentritt, auf die genetische Anknüpfung und die Entwicklungsidee in der praktischen Anwendung keine Rücksicht zu nehmen.

Ich denke der Verfasser jenes Artikels thut sich selber tief Unrecht, wenn er die Sonnenhöhe seiner Anschauung auf „dasselbe Niveau“ wie die flache, deistisch-rationalistische Weltanschauung eines Herrn v. Egidy stellt und er thut Leo Tolstoy ebenso tief Unrecht, wenn er ihm den Kultus des „Massenidols“ zuschreibt, wo doch Leo Tolstoy in seinem „Gottes Reich ist in Euch“ das Illusorische einer „Liebe zur Menschheit“ darlegt und ganz in unserem Sinne das Göttliche im Einzelnen konzentriert. Das Studium der genetischen Entwicklung aber hat mir gerade gezeigt, daß diese Entwicklung nicht eine geradlinig stetige, sondern eine in polaren Gegensätzen schwingende ist; daß eine neue Idee bei der Schwerhörigkeit der Menschen meist nur im Uebergehen in polare Kontraste überhaupt faßbar und daß ihr Sieg nur durch rückhaltlose eherne Konsequenz möglich wird, in welcher sie wie ein Weltgericht über das Bestehende hereinbricht. Ein solches Weltgericht in eminentem Sinne, keinen „feigen Frieden“,

*) Vgl. die Zeitschrift „Die Religion des Geistes“ Jahrg. I u. II Leipzig, Janfsen.

sondern „Kampf und Schwert“ bringen wir. Auf dem Boden der Geschichte allerdings, aber durchaus in polaren Gegensätzen entwickelt sich die Weltanschauung und gestaltet so, nicht in stillem vegetativem Anwachsen, sondern in harten Kämpfen ihre Welt. Diese Härte, die sich nicht dem Bestehenden anschmiegt, sondern es zerbricht, wie das reife Huhn die Eierschale, ist die einzige fruchtbringende Kraft der gereiften Idee des Selbstbewusstseins. Buddha, der es verstand, einer Idee Bahn zu brechen, sagt daher mit Recht: „Weiche nicht von deiner Stelle und du wirst zum Weltbeherr-

scher“. Jenes opportunistisch schwächliche Anschmiegen voll Halbheit, welches ich gegeißelt habe, hat mit lebenskräftiger Entwicklung nichts zu schaffen und nichts mit der Wissenschaft der Entwicklung. Die theoretisierende, quasiwissenschaftliche Lähmung des souveränen Waltens des Selbstbewusstseins, welche auch Nietzsche so treffend an den Pranger stellt, ist vielmehr überall ein Symptom halbreaktionärer Impotenz und Erstarrung, — der der Verfasser jenes Aufsatzes gewiß ferne steht.

Eugen Heinrich Schmitt.

Frührot.

Schamlosigkeit.

I.

Unsere Schamlosigkeit, ihr lieben Spiessbürger, ist unsere Scham — unsere Scham ist unsere Schamlosigkeit! Wir haben allerdings mit eurem Schreck vor dem Fleisch, mit der Furcht vor der Sinnlichkeit, mit dem Feigenblattparagraphen gründlich gebrochen: wir predigen das Hohelied der schönen Nacktheit! aber wir bringen seine Erlösungstropfen nicht als ein Dogma für Alle, nicht als ein neues Zelotenlied auf die Strassen, wir schlagen keine kategorischen Reklamen an den Litfaßsäulen der Popularität an; wir behalten unsere „Verirrungen“ und „Untugenden“ für uns und achten eure Vorstellungskreise und eure Mäse, solange sie nicht bekehrungssüchtig und gewalthätig werden! Wenn eure Zeit gekommen ist, werdet ihr schon von selbst nach den Sonntagshöhen blicken, wo der Künstler das verlorene Paradies wiederschuf und der Natur ihre Unschuld zurückgab.

II.

Dieselbe Tendenz der Natur führt ihre verschiedenen Ausdrucksformen oft in Heerlagern gegeneinander; das Intimere ist das Ueberlegene*) und behält Trumpf: zukunftsbildenden Trumpf!

III.

Ihr errötet über Statuen und Aktmodelle, über die enthüllte Musik der Formen; wir erröten auch, wir haben es nicht verlernt: aber wir schämen uns an euren Verstecken, an den Winkelzügen eurer rohen Scham, eurer unreifen Sinnlichkeit, die sich mit den Schneiderakademien verbindet, um den Teufel zu überkleistern! Wir machen keine Anleihe bei den Feigenstauden und kategorischen Lobgerbern; — wir beschämen das Fleisch an sich selbst: wir geben ihm seine gebundene Seele, wir wecken das Blut, wir krönen jene einheitsgrosse Stimmung, in der nichts am Leibe der Erde unheilig ist; in der aller Stoff nur seiner Form dient und alle Atome nur aus der Seele stammen, die die Seele der Wahrheit und Schönheit ist. Stein und Pflanze stehen in dieser Stimmung auf, geweckt vom Winterschlaf der

*) Womit natürlich in unserem Recht das auf Alle zurückstrahlende Vorrecht als ein sozialer Faktor für Alle gekennzeichnet ist.

Materie und erinnern sich im Gehirne des Künstlers, dass sie nur eine Imagination des Geistes sind, nur das Werkzeug des schöpferischen Adels! Und Tier und Mensch erheben sich aus dem Scheinleben der Alltagsregeln zu den Idealgesetzen der emporstrebenden Natur, die in den Messiasherzen alle Dinge in ihren genialen Zusammenhang bringt durch das Medium der heiligen Leidenschaft, jener Leidenschaft, welche die Flamme des Künstlers ist!

Etiquett.

Ich will nicht ködern und umgarnen,
Es schäumt mein Born aus jähem Bett:
Ich führ', die Thorheit gleich zu warnen,
Den Totenkopf im Etiquett!

Nur Vorsicht! Wie mit Gift und Bränden!!
Des Einsamgeistes göttlich Heil,
Es wird in unberufenen Händen
Das ganz gemeine Gegenteil!

Die Kunst der Erde!

Nur im Reich der Träume! Ja, ja: dort lasst ihr allenfalls das Schöne noch gelten, vogelfrei und unverzollt im Wolkenneste! Aber wenn es die Schwingen zur Erde lenkt um sein angestammtes Eigentum zu fordern, dann bellt ihr alle zusammen, ihr Wächter der Niedrigkeit: die Ordnung ist in Gefahr! Ihr habt auf Verabredung die Gemeinheit zur Regentschaft erhoben und glaubt an eure Lügen in Firma; — aber die bescheidenen Sänger, deren Verzichtleistung ihr honoriert, gehören der Vergangenheit an! Wir fordern unsere Scholle! Wir kommen aus dem Kukuksheim der Fantasie herab auf den Erdgrund und kündigen eine neue Ordnung. Der Schönheit ihr Recht, ihr Dasein, ihre Politik!! Wir haben lang genug zu Gunsten der Keinen und Kleinen verzichtet; nun pocht die Zeit an die alten Bedürfnislosigkeitsgehege, auf die Strassen der Genügsamkeit tritt sie und die Entbehrung scheucht sie auf: Werdet heimisch hier mit eurer Seele ihr Wollenden, ganz und unberaubt!!

Heinrich Vormann.

Vermerke.

Die „**Neue freie Volksbühne**“ in Berlin, deren Theatervorstellungen seinerzeit bekanntlich trotz Vereinsorganisation die polizeiliche Zensur zudiktirt worden war, und die alsdann bis zu erfolgter prinzipieller Entscheidung durch die Gerichte weitere Aufführungen unterlassen hatte, ist soeben in eine erneute rege Propaganda eingetreten, um im August wieder die Reihe ihrer Theaterabende eröffnen zu können. Zwar liegt eine definitive gerichtliche Entscheidung noch nicht vor, indes will die Volksbühne, eben um einen solchen Entscheid herbeizuführen, neue Mittel gewinnen und sich dazu vorläufig der Zensur unterwerfen. Es ist jetzt eine straffere Organisation als früher geschaffen, die am 23. August im „**Deutschen Theater**“ als erstes Stück Hauptmanns „**Weber**“ zur Aufführung bringen will. — Vonseiten der Leiter ergeht die lebhafteste Bitte an alle Freunde der Volksbühnenidee, dem neuen Verein beizutreten und noch weitere Mitglieder anzuwerben, da vom Gelingen dieses Versuchs das Schicksal der verdienstvollen Bewegung auf lange hinaus abhängen wird. — Der monatliche Mitgliederbeitrag ist auf 50 Pfg., das Beitrittsgeld auf ebensoviel festgesetzt. Ein besonderes Entree

für die „**Weber**“ wird dann nicht erhoben. Die Adresse des Kassierers ist: Eduard Möller, Berlin NO., Landwehrstr. 30.

Die nächsten Nummern des *Eigenen* werden u. a. enthalten:

Weiteres über das *anarchistische Problem*.

Meinungen über Bücher (Besprechung lyrischer, novellistischer, philosophischer und volkswirtschaftlicher Erscheinungen, moderner Kunstzeitschriften etc.)

Die bereits angekündigte Diskussion über *Freiland- und Genossenschaftsfrage*.

Skizzen über *Nietzsche*.

Etwas über die *Berliner Internat. Kunstausstellung*.

Lyrische, epigrammatische und dgl. Beiträge.

Späterhin soll namentlich das *Sexual- und Eheproblem*, sowie die *Frage der Presse zur Diskussion* kommen.

Eingelaufene Druckschriften.

Der Herausgeber wird die Titel ihm zugangener Druckschriften in den meisten Fällen erwähnen, ohne sich jedoch eine Verpflichtung aufzuerlegen oder ein Urteil damit auszudrücken. — Besprechungen erfolgen nur im Sinne selbständiger und unabhängiger Beiträge von seitens hierzu bereiter Mitarbeiter, denen der Herausgeber die eingelaufenen Werke jeweilig übermittelt.

Mackay, John Henry, „*Der kleine Finger und Anderes in Prosa*.“ 124 S. — Berlin 1896, S. Fischer.

Mackay, John Henry, „*Albert Schnells Untergang*.“ (Novelle). 167 S., geh. M. 2,—, geb. M. 3,—. — Berlin, S. Fischer.

Mülberger, Dr. Arthur, „*Zur Kenntnis des Marxismus*.“ Kritische Skizzen. 47 S., M. 1,20 — Stuttgart-Leipzig 1894. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

„*Kapital und Zins*.“ Die Polemik zwischen Bastiat und Proudhon. Mit Einleitung und in Uebersetzung herausgegeben von Dr. Arthur Mülberger. 232 S., M. 3,60. — Jena 1896. Gustav Fischer.

„*Die Religion des Geistes*.“ Herausgegeben von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. III. Jahrgang 1896. H. 1—3. Jährlich 6 Hefte, im Abonnement M. 3,—, einzeln 60 Pf. — Leipzig, Alfred Janssen.

Anzeigen.

Älterer Forscher
sucht seine vorzüglich angelegte
Palaeontologische
Spezial-Sammlung
sehr seltene Stücke enthaltend
preiswürdig zu veräußern.
Vorzügliche Erwerbsgelegenheit für
jungen Privatgelehrten,
da Studium und litterarische Ausbeute
völlig neu beobachteter Thatsachen
ermöglicht.
Correspondenzen gefl. unter „*Museum*“ an
die Red. d. Bl. zu richten.

Von R. Ed. Liesegang erschien soeben:

Das bist Du.

(Symbolische Erzählung, die Wandelgänge
einer Weltanschauung verbildlichend.)

Preis M. 2,—. (Porto 10 Pf.)

Zu beziehen durch **Ad. Brands Verlag, Neurahnsdorf-Berlin.**

Dr. Bruno Wille:

Einsiedler und Genosse.

Soziale Gedichte
mit einem Vorspiel von Julius Hart.
Preis der Volksausgabe 65 Pf.

(Porto 10 Pf.)

Spezialität: Lieferung von Büchern aller Art gegen Teilzahlungen.

Gegen Ausgabe von 10 Pfennig täglich in Teilzahlungen von monatlich 3 Mark oder vierteljährlich 9 Mark liefere ich an solide Leute zu dem von der Verlagshandlung festgesetzten Preis franco per Post die mit ca. 10,000 Abbildungen im Text und mit ungefähr 1000 Tafeln, darunter 153 Farbendrucktafeln und 290 Kartenbeilagen geschmückte neueste fünfte Auflage von Meyers Konversations-Lexikon, 17 Prachtbände zu je 10 Mark, sowie jedes andere wissenschaftliche oder allgemeinverständliche Werk ohne jeden Aufschlag.

Stuttgart, Friedrich-Strasse 17.

H. O. Sperling.

✱ Ausführliche Prospekte und Kataloge gratis und franko. ✱